



**Grußwort Bettina Westfeld, Präsidentin der 28. Landessynode, Ev. Landeskirche
Sachsens**

in der Sitzung der 16. Landessynode am 5. Juli 2025

Sehr geehrte Frau Synodalpräsidentin Foth,
sehr geehrter Herr Landesbischof Gohl,
liebe Schwestern und Brüder,

ich grüße Sie ganz herzlich von den Geschwistern der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. Für meinen Gruß, der zugleich ein Abschiedswort ist, weil ich heute Vormittag weiterreise, habe ich den Lehrtext der heutigen Herrnhuter Losung ausgewählt:

(Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten:)

Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei. Joh. 4, (28) 29

Es ist ein Vers aus der Geschichte von Jesus und der Frau aus Samarien. Erschöpft von Hitze und Wanderung bittet Jesus eine samaritanische Frau um Wasser. Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen geht, liebe Schwestern und Brüder, aber diese Geschichte von einer unerwarteten Begegnung mit Jesus mitten im Alltag berührt mich immer wieder und ermutigt mich.

Herrnhut, der Ort, wo diese Losungen jährlich gezogen werden, liegt übrigens in meiner sächsischen Landeskirche. Kommen Sie doch mal in die Oberlausitz, besuchen Sie Herrnhut und sehen sie, welche Kraft der christliche Glaube von Graf Zinzendorf entfaltet hat, als er sich entschied, Glaubensflüchtlinge aus dem benachbarten Mähren aufzunehmen und es so gelang, eine Region neu zu entwickeln und den Nukleus für die Herrnhuter Brüdergemeine zu legen, die bis heute weltweit aktiv ist.

Aber nun genug des Werbeblocks für meine schöne Heimat Sachsen. Ich bin vor allem zu Ihnen gekommen, um mich mit Ihnen auszutauschen über die Transformationsprozesse in unseren Kirchen. Danke für die vielen interessanten Pausengespräche und ihre intensiven synodalen Debatten. Unsere Situation ist so ähnlich und doch auch so verschieden.

Vor wenigen Tage habe ich meinen 35. Konfirmationstag begangen. Ich bin am 24.6.1990 konfirmiert worden. Johannistag, schon mal kein typischer Konfirmationstag. Richtig. Eigentlich waren wir erst für ein Jahr später vorgesehen. Aber dann kam dieser wunderbare Herbst 1989 mit seiner Friedlichen Revolution. Und wir Jugendlichen von 14 Jahren, meistens nur noch mit 1 bis 3 weiteren Jugendlichen in der Schulklasse, die auch der Kirche angehörten, wollten unseren christlichen Glauben bekennen. Schon in der 8. Klasse. Wir haben lange diskutiert. Mit dem Eltern. Mit dem Gemeindepfarrer. Und dann gab es diesen Termin. Wer historisch etwas bewandert ist, ahnt die Herausforderung. Am 1.7. kommt die Währungsunion. Aber viel wichtiger für meine Familie: Wir sind der deutschen Einheit näher.

Mein Konfirmationsspruch, den ich mir selbst ausgesucht hatte aus 2. Mose 13, 14: Fürchtet euch nicht, haltet stand, so werdet ihr sehen, wie der Herr euch helfen wird.

Raus aus der Isolation, rein in die Öffentlichkeit.

Und gleichzeitig bedeutet die Friedliche Revolution 1989 für meine sächsische Landeskirche nicht, dass sich nach Jahrzehnten von staatlichem Druck und Ausgrenzung ihr alle neu zuwandten. Nein, der Schrumpfungsprozess geht weiter. Die permanenten Fragen, wie die Transformation gestalten werden kann, sind ständiger Begleiter.

Was stützt uns? Wie schon vor 1989/90 sind es die weltweiten Kontakte in die Ökumene und zu unseren Partnern in Europa, vor allem in Osteuropa. Wir erleben in Gemeindepartnerschaften zuversichtliche Christinnen und Christen, die trotz Diasporasituation ihren Glauben öffentlich leben, vor allem diakonisch tätig sind, wie zuletzt in der überwältigenden Hinwendung zu den Geflüchteten aus der Ukraine seit 2022 in Polen, Tschechien usw.

Wir denken immer wieder darüber nach, wie wir gerade jetzt Kirche sein können. Die Berufsbilder der Mitarbeiter im Verkündigungsdienst (Pfarrpersonen, Gemeindepädagogen und Kantoren) sind seit gut 15 Jahren in der intensiven Diskussion. Seit Jahrzehnten gibt es in Sachsen das sogenannte Dreigespann mit festen VzÄ Bezugsgrößen. Da gibt es gute und weniger gute Erfahrungen. Nun kommt zu diesem Dreigespann noch der Pfarrreferent dazu. Die Möglichkeit einer Anstellung von langjährigen Prädikanten auf Pfarrstellen, die sich aus verschiedenen Gründen nicht besetzen lassen.

Nach dem Papier „Kirche mit Hoffnung“ 2016, heißt der nächste Prozess „Kirche im Wandel“ (<https://kirche-im-wandel.org/>). Und da ist ein großes Thema, wie wir Gemeinde verstehen. Schon lange entwickeln sich neben den parochialen Strukturen neue Formen. Und wie verhält sich das mit der Rechtsstruktur eine Körperschaft öffentlichen Rechts? Wie kann das „Körpergefühl“ für die Kirche, die christliche Gemeinde, erhalten werden und gleichzeitig sinnvoll über alte Gräben hinweg zusammengearbeitet werden?

Ich bin mir sicher: In all diesen z. T. auch schmerzhaften Überlegungen, die uns manchmal eher in die heutige Losung aus den Klageliedern einstimmen lassen könnten, haben wir sie immer wieder, die unerwarteten und tröstenden Gotteserfahrungen, wie die Frau aus Samarien am Brunnen. Ich danke Ihnen herzlich für die Gastfreundschaft. Möge Sie der Geist der Zuversicht weiter bei ihren Beratungen leiten.

Vielen Dank!